Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Führer am Sonntag. 1933-1941
# 1934

28 (15.7.1934) Rasse und Volk

Visual Library

ein schwunghafter Schmuggel mit Pferden und Schlachtvieh durch jüdische Händler eingesetzt hatte, wurde die Wache verschärft und Verzeichnisse über die Bewohner angefertigt. Auf der Durchlaßstrecke Mühlburg-Neureut standen besondere „Visitations-Beamte".

Im Jahre 1710 legte der Kurfürst Ernst Georg von Hannover den Oberbefehl nieder. Kaum war Prinz Eugen an dessen Stelle getreten, als eine große französische Rheinarmee unter Villars gegen Kaiser und Reich zog. Es sollte aber nicht zu ernsthaften Kämpfen an den Ettlinger Linien kommen. General Villars begnügte sich mit der Eroberung Landaus und der Lauterburger Linien, zog nach Süden und nahm die Festung Freiburg ein. Der Friedensschluß von Rastatt beendete die Kriegspein, die der Spanische Erbfolgekrieg für mehrere Jahre ins badische Land getragen hatte. Jahre des Aufbaus sollten folgen. Kaum 20 Jahre später aber wurde das Land im polnischen Erbfolgekrieg von weiterer Kriegspein heimgesucht. Die französischen Truppen überschritten den Rhein, belagerten die Festung Kehl und nahmen sie ein. Da es Mitte November war, wurden die Feindseligkeiten eingestellt.

Diese Zeit hielt man für gekommen zur Ausbesserung und Erweiterung der Ettlinger Linien. Der größte Teil der Landbevölkerung wurde zur Schanzarbeit herangezogen, aus jedem Dorf mußte es mindestens der fünfte Teil sein, der jeden Tag abgelöst wurde. Je hundert Arbeiter wählten ihren „Obmann", der täglich „ex Cassa circuli" zwei Pfund Brot und 12 Kr. Löhnung erhielt, während der landesübliche Tagelohn 24 Kr. betrug. Die neuen Linien, an denen vom Dezember 1733 bis 4. Mai 1734 ununterbrochen gearbeitet wurde, waren weder in Bauweise noch Material einheitlich. Der Verbrauch an Eichen und Forlen war so stark, daß ganze Strecken kahl gehauen werden mußten. Größeren Wert legte man auf Schleusen, die man noch bei der Appenmühle und Grünwinkel errichtete. Die neuen Schanzen zogen sich von der Bulacher Kapelle bis zur strategischen Eisenbahnlinie. Als Vorposten diente das von einem tiefen Graben und hohen Umfassungsmauern geschützte Schloß Scheibenhardt, von wo aus die feste Verbindung durch den Plomwald zu den Linien führte. Wo hinter Scheibenhardt der Pürschweg durch schattigen Buchenwald führt, ist an seinem Ende das ganze Gelände von Gräben und Wällen durchzogen. Von dunklen Tannen beschattet steigen hohe Grabenwälle einer viereckigen Redoute auf. Ueber dem Wiesenstreifen, der vom Malscher Landgraben durchflossen wird, erhebt sich noch heute der trutzige Zug der Ettlinger Linien, die sich vom „steinernen Brückle" hinter dem Ettlinger Staatsbahnhof gegen Westen ziehen. In Form vorspringender Winkel von quadratischen Redouten unterbrochen, schneidet sie die strategische Eisenbahnlinie, um hinter dem Forchheimer Exerzierplatz der Landstraße zu sanft auszulaufen.

**Erstürmung der Linien 1734**

Das Jahr 1734 sollte für die Ettlinger Linien verhängnisvoll werden. Oesterreich, das sich gekräftigt genug glaubte, erklärte im Frühjahr an Frankreich den Krieg. Den Oberbefehl über die Truppen hatte der 71jährige Prinz Eugen. Die Franzosen faßten den Plan, die Kaiserlichen im Rücken zu fassen durch Einnahme der Festung Philippsburg und gleichzeitig von Rastatt aus, die Ettlinger Linien zu nehmen. Prinz Eugen, von dem Vorhaben der Franzosen unterrichtet, verschanzte sich hinter den Ettlinger Linien. Von der Unmöglichkeit der Einnahme der Linien in der Ebene mußte sich der französische General Noailles bei einer persönlichen Erkundung von Bruchhausen aus selbst überzeugen. Er faßte deshalb den Entschluß, die Linien im Gebirge zu durchstoßen. Während Scheinangriffe auf die Linie in der Ebene erfolgten, unternahmen drei Kolonnen Franzosen einen nächtlichen Ueberfall. Vierzig Einwohner aus Malsch wurden mitgenommen, die den Weg über den Rimmelsbacher Hof sowie den Gefäll niederhauen mußten. Völlig überrascht gaben die Oesterreicher die Linien frei. Als die Nachricht vom Durchbruch den Erzherzog erreichte, gab er Befehl zum Rückzug der Truppen über Karlsruhe, Bruchsal nach Waghäusel. Zur gleichen Zeit brachen die Franzosen bei Neckarau über den Rhein, trieben einen Keil zwischen die fliehenden Truppen und der Festung Philippsburg, die man ihrem eigenen Schicksal überlassen mußte.

Nach Einnahme der Ettlinger Linien durch die Franzosen gab das französische Hauptquartier sofort Befehl zum Einwerfen, was durch etwa 4000 Schanzarbeiter, die Baden, Durlach und Württemberg stellen mußte, durchgeführt wurde. Das Land wurde so ausgeraubt und verwüstet, daß die Landbevölkerung auf den Rheininseln und in den Bergen Schutz suchen mußte. — Mittlerweile hatte Prinz Eugen seine Truppen gesammelt und eilte an die Ettlinger Linie zurück. Einige Stücke wurden wieder aufgebaut. Zu ernsteren Gefechten kam es nicht mehr. Mit Unterzeichnung des Präliminarfriedens von Wien am 3. Oktober 1735 kam die lang ersehnte Ruhe nach gar stürmischen Tagen ins Land.

## Sie glauben an Freiheit

von Richard Euringer

Auch sie ist heilig, die befreite Stunde,
da wir des Bodens Kräfte uns verbünden
und Säfte saugen aus der Flur
mit Kraut und Krume, Halm und Ähre,
aus Wurzel, Schote, Strunk und Beere,
erdhaft zu werden und Natur
wie Grund und Boden, den wir treten.

O daß du mächtig würdest, kommend Reich, in uns,
Erdreich in uns! so laßt uns beten!
Du Mutterfurche, drin das Korn gedeiht,
mach uns zu Wuchs und Frucht bereit!
Erlös auch uns zur Saat, aus taubem Sand!
Pflüg, Sämann pflüg! Mein Leib ist Ackerland!



# Rasse und Volk

Folge 28 — Sonntagsbeilage des „Führer" — Sonntag, den 15. Juli 1934

G. A. Reiling:

## Hexenprozesse in Ersingen-Bilfingen

Auch in Ersingen war früher der Glaube an die verheerende Macht der Hexen stark vertreten. So berichtet schon Pflüger in seiner „Geschichte der Stadt Pforzheim" aus dem Jahre 1491 von einer Katharina Heckin und einer Menschin als Hexen von Bilfingen. Ueber das Schicksal der beiden Hexen werden wir aber nicht aufgeklärt.

Im Jahre 1573 wurde Dorothea Roth, Anton Roths Ehefrau, genannt die „Mühlengin" wegen Hexerei in Haft gelegt. Im „carcere puplico", d. h. Volksarrest, in Ersingen beging diese Angeklagte wohl aus Furcht vor den bevorstehenden Martern Selbstmord. Im folgenden Jahre wurden Margaretha Burkhard und Katharina Hildbrand, beide aus Ersingen, wegen Hexerei in Baden-Baden verbrannt. Eine andere Frau aus Ersingen, von der nur der Vorname Margaretha bekannt ist, starb 1576 in Ersingen im Gefängnis. Ob sie dort wie Dorothea Roth Selbstmord beging, oder an den Folgen ausgestandener Martern starb, ist uns nicht bekannt.

Nachdem wahrscheinlich schon im Jahre 1491 2 Bilfinger Frauen ihr Leben wegen Hexerei auf dem Scheiterhaufen endeten, waren innerhalb weniger Jahre 4 weitere Frauen aus Ersingen dem furchtbaren Wahne zum Opfer gefallen. Aber trotz allem berichten Akten aus dem Jahre 1576/1577 von einem weiteren Hexenprozeß in Ersingen.

Am 23. Oktober 1576 fand in Anwesenheit des frauenalbischen Klosteramtmannes Christoph Rotfuß Herrengerichtstag in Ersingen statt, dem am 1. November 1576 ein Aftergericht folgte. Darüber berichtete dann der Klosteramtmann an den Markgrafen Philipp von Baden-Baden, es „ist mir unter andern in Rugung vorgebracht worden, wie daß Margaretha, Jerg Bauerbachers Haus-Frau, als ein Hebamme, so ungeduldig mit ihren Weibern, wann sie Kinds niederkommen wöllen, seye, daraus folgt, daß Weib und Kindern großen Nachteil und Schaden geschehe."

Ferner wurde ihm in nachfolgendem Aftergericht geklagt, „daß ihnen täglich viel Viehes angegriffen, gelähmt und getötet werde und durch niemanden anders, dann durch sie die Hebamme beschehe, dann das was sie an ihren Weib und Kindern nit zuweg bringen könnte, müßte das arme Vieh herhalten" usw.

Schultheiß und Gericht von Ersingen-Bilfingen bestätigte diesen Bericht, ja die Pfarrer von Ersingen-Bilfingen wollten „kein Kind mehr mit ihr tauffen". Am 16. November erhielt der Amtmann den Befehl, die Angeklagte gefangen zu nehmen. Schon am 1. Dezember 1576 mußte diese arme Frau in Ettlingen den Scheiterhaufen besteigen.

Die Bevölkerung konnte sich trotz allem noch nicht beruhigen. An allem Unheil waren die schlimmen Hexen schuld. Dieser schreckliche Wahn verlangte weitere Opfer. In einem Bittschreiben an den Markgrafen von Baden-Baden vom 7. Februar 1577 klagte die verängstigte Bevölkerung, daß nicht nur „die jungen Kinder gelähmt und getötet, sondern auch unser Reben und Güther mit Hagel und Ungewitter (wie augenscheinlich am Tag) dermaßen verderbt und verhergt, daß unsere Kinds Kinder dieselben nimmermehr zu Recht werden bringen mögen."

Man bat den Markgrafen dringend für Abhilfe besorgt sein zu wollen. Dieser erteilte am 28. Februar 1577 dem Klosteramtmann den Befehl, streng auf alle diesbezüglichen Vorkommnisse zu achten, damit man „vielleicht einmahl diesem hoch nachtheilig übel vorkommen" könne.

Durch Zufall gelang es, den Fortgang obiger Sache auszugraben. Weder Pflüger noch Gerwig wissen davon zu berichten. Das Dorfrechtsbuch von Ersingen-Bilfingen aus dem Jahre 1569 enthält in seinem Anhang folgenden Hexenprozeß, der sicher mit obiger Sache zusammenhängt und der, da er nur wenig bekannt ist, im Wortlaut folgen mag.

„Peinlich Halßgericht gehalten bey Regierung der Ehrwürdigen, Edlen, Andächtigen Vnnd geistlichen frawen, frawen Paula von Wittersshausen erwelten, vnnd bestettigten Apptissin des gottshauß, frawenalb, vnnser gnedigen frawen, vnnd deß Ernhafften, vnnd fürnemen Christophen Rotfueß, daselbsten, Marthin Würschen schuldheißen zu Erf. gehalten worden vnnd seyen damahlen, Stabhalter, Richter, Cleger, beclagte, auch beynander gewesen nachgemelte personen

**Stabhalter**

Der Ernuest (ehrenfeste) Frantz Weyßbrott Schultheiß zu Ettlingen

**Richtere**

Alt Matthej Bechtholdt des gerichts fürmeider (Vorsitzender)
Laux Kleinle
Jerg Augustein
Jacob Rapp
Hannss Muschelbächer
Gorias Vögelin
Anstet Walter
Ulrich Caspar
Alle Richtere zu Ersingen
Thoma Scholl
Alt Jacob Jhölinger
Hannss Kleinthenger
Hannss Wesinger
Alle Richtere zu Büllfingen.

**Schreiber**

Der Ernhafft vnnd fürnem Marx Smith Stattschreiber zu Ettlingen.

**Cleger**

Desdurchleuchtigen Hochgebornen Fürsten, vnnd herren, herren, herren Philipsen Marggrauen zu Baden vnnd Grauen zu Sponheim vnnsers gnedigen fürsten, vnnd herren Anwaldt (Stellvertreter), der Edel vnnd Ernuest Johann Conrad Gremp von Fraidenstein, der Zinss Vogt zu Ettlingen, sein fürsprech (Gerichtssachverständiger) Hanns Werennhe genannt Reittlinger, burger zu Ettlingen.

**Beclagte**

Apolonia Laux Kisels Witwe vnnd Anna Hannss Wesesins fraw, beede zu Büllfingen.

**Ir Fürsprech**

Wilhelm Keßler, burger zu Ettlingen, Alt Veit Zachmann, Barthel Rapp, beede Fürsprecher von Büllfingen, Hanns Bayhinger von Pfspringen, Anna der beclagten beystender, Wendel Jhung vnnd Jacob hildtprndt fürsprecher zu Ersingen, beeder beclagten beystender.
Jnn sachen hexen, Vnholen vnnd Zauberreyen werths halben.

**Volgt die Vrthel, so in ermelter sach ergangen**

In sachen peinlichs Rechtens zwischen des durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten vnnd herren, herren Philipsen Margrauen zu Baden, vnnd Grauen zu Sponheim vnnsers gnedigen Fürsten, vnnd herren, dem Edlen vnnd Ernuesten Johann Conrad Gremppen von Fraidenstein, als Anwalden hochgedachts vnnsers gnedigen Fürsten vnnd herren, des Margrauen, Cleger Eins, sodan Apolonien Laux Kisels zu Bülffingen wittwe vnnd Anna Hannss Weselins hausfraw baiden beclagten armen weibern zugegen Antertheils, nach clag, vnnd Antwurt, verlessenen vrichten (Berichten), vnnd wie aigenen bekhanndtnussen, auch allen gerichtlichen fürbringen, vnnd baidertheilen gethonen Rechtsatz, erkhennen die Richtere Einhelliglich Im namen gottes mit Vrthel zu Recht, daß die beide gedachte arme beclagte weiber, dem Nachrichter An die hanndt gestellt, der sie vff darzu zugerichte walstatt fueren vnnd daselbsten vf fürstlichen anwalts begeren, vmb ihrer Abtrünnigkeit des heiligen Christlichen glaubens, ketzerlicher boßheit, übelthatten, vnd verkhörten willens, auch teuffenlischer Zauberen wegen, damit sie von gott dem Allmechtigen getreten, vnnd sich dem teuffel ergeben, nach löblicher rechtmeßiger, weylanden kaisers Caroli des fünfften, vnnd des hayligen Reichs peinlichen hofgerichts Ordtnung, mit dem fewer vom leben zum Todt richten, vnnd Ihre Körper zu Eschen verbrennen solle. Damit Irer gebein vf erden nit mehr erfunden werden, wie sich daß nach erst ermelter Ordtnung gebürt, damit Ir peen, vnnd schandlicher tod, menniglichen ain exempel vnnd ebenbildt seye, sich vor dergleichen, deuffelischer vnnd zauberischen, auch andern übelthatten wissen zuhueten.

Vff solch ergangen Vrthel seyen ermelte zwey arme beclagte Weiber zu Ersingen vf der gemeinen Almendt zu nechst beym dorff vff den gemeinden egarten genannt an ein hiltzin seylen geschmidtet, vnnd zu eschen verbrannt worden.

Verhandtlet, ergangen, vnnd beschehen zu Ersingen zwischen x (10) und xj (11) vhren, vor mittag den xvij (17) monats tag May, von Christi geburt gezehlet Eintausent fünfhundert sibentzig vnnd Siben Jahr."

Von den soeben genannten Opfern des Hexenwahns kennen wir genau den Ort ihres Todes. Er fällt zusammen mit den im Volksmunde bekannten Flurnamen „Hexenbäumle" und „Hexenbusch" und der erst neu benannten „Hochgerichtsstraße". Er befindet sich also oberhalb der Ersinger Kirche, dort, wo heute der Hochbehälter der Ersinger Wasserleitung sich befindet. Dort hat man auch menschliche Knochen gefunden, die wohl von Hingerichteten stammen.

Trotzdem der Hexenwahn bis zum Jahre 1577 9 Opfer in Ersingen-Bilfingen gefordert hatte, konnte sich die aufgeregte Volksseele noch immer nicht beruhigen. Im Jahre 1587 ließ die Aebtissin Paula von Weitershausen 3 Ersinger Frauen wegen angeblicher Hexerei verhaften. Dieselben wurden in Baden-Baden dem Flammentod überantwortet. Ihre Namen sind uns aber nicht bekannt.

Mit diesen Opfern enden für Ersingen-Bilfingen die Hexenverbrennungen. Der Glaube an die schlimmen Hexen lebte aber noch lange im Volke fort. So wurde noch 1775 eine Bauernmagd, allerdings das letzte Opfer dieses schrecklichen Wahnes in Deutschland, in der Fürstabtei Kempten hingerichtet.

Frau A. v. Lettow-Vorbeck:

# Heimisches Handwerk

(Schluß)

In Hollerbach bei Buchen suchte ich eine alte Spinnerin auf. Ihr Rädchen war noch tadellos erhalten aber ruhte aus Mangel an Flachs und Hanf. Mit Stolz erzählt sie, daß sie nur selbstgesponnene Wäsche, Bettücher und „Zichle" benütze. Ihr verstorbener Mann war Weber und verfertigte auch aus dem Schäfer abgekaufter Wolle, die seine Frau verspann, karierte Wollstoffe. Der Webstuhl steht noch mit allem Zubehör auf dem Boden, und der 70jährigen Augen leuchteten, als sie erfuhr, daß wieder mehr Flachs gebaut werden sollte und ihr Rädchen wieder zu schnurren beginnen könne. Bisher habe die Jugend sie verlacht mit ihrem „altmodischen Krom" und habe keine Finger mehr zu einem feinen Faden, wie sie ihn gesponnen hätte, deren besonderer Stolz ein Tischtuch mit eingewebten Löffeln und Gabeln ist.

Um einen Webstuhl in Betrieb zu sehen, fuhr ich ins Bauland. Ein Samstag-Nachmittag auf dem Dorf hat einen eigenen Charakter. Wenn die Bauern an diesem Tag mit ihren Gespannen vom Feld kommen, sieht man ihnen schon den beginnenden Feierabend an ihrer gemächlichen Ruhe an. Was alt oder minderjährig ist, fegt die Straßen, und die grauen Rinnsale des Putztages ergießen sich aus fast jedem Haus. Ein köstliches Bild: ein Vierjähriger fegt mit einem Schrupfer, viel länger als er selbst, eine Treppe, tunkt gewissenhaft immer wieder in den Eimer, in dem er wie Klein-Pfefferkorn selber zu verschwinden droht . . . Hier im Bauland ist wenig Hausindustrie mehr zu finden. Das offene Land kann die alten Gebräuche schwer festhalten, und was an Heimgewerbe bestand, wie die Zigarrenmacherei, hat zumeist aufgehört. Die Männer gehen in die Steinbrüche oder in den Arbeitsdienst. Und wie ich mir so erzählen ließ, hielt ich plötzlich wieder einen Webfaden in der Hand. In Spechbach sollte noch ein leibhaftiger Weber sein. „Dort beim Brunne, rechts inwers Brickle, newer dem Haus mit dem weiße Givel, des Sträßle und dann links." Aber dort angelangt — hieß der Mann Weber! War es aber nicht, der Webermeister wohnte ganz am anderen Ende des langen Straßendorfs, und so liefen wir selber wie Webschiffchen hin und her und fanden ihn nicht, bis der Allwissende mit der Ledertasche und Schirmmütze ein kleines vermunschenes Häuschen zeigte. Auf ein lautes „Alls hereinmarschiert", stand der langgesuchte Webstuhl vor uns. Er füllte zur Hälfte den kleinen dunklen Raum aus, nebst einem Bett, einem Herd und einer Bank, auf der drei alte Brüder saßen, alle ihres Zeichens Weber, alle zusammen so alt wie ihr Webstuhl, an die 200 Jahre! Aber nur einer übt noch das Handwerk aus und ist daneben Dorfbarbier. Seine Rasiermesser und Klippscheren lagen auf dem eben unbenutzten Webstuhl. Früher ernährte das Handwerk die drei Männer. Unter der rauchigen Decke lagen an die 30 Kettenschäfte, die Webschiffchen baumelten am Webstuhl, der, wäre er mit Segeltuch bezogen, ein geräumiges Wochenendhäuschen abgäbe. Gern zeigte und erklärte der 80jährige Greis uns sein Handwerk, auf dessen 4000jähriges Alter er sehr stolz ist. Er klagt nicht über die Zeiten, ihn ernährt es noch für seinen Lebensabend, und so lange hält auch sein selbstgewebtes Hemd das er trägt.

Am entgegengesetzten Ende des Dorfes liegt erhöht ein spitzgiebeliges Häuschen. Im Hof zwischen Stall und Haustür sitzt ein alter Mann. Um ihn herum liegen Späne. Er ist so in seine Arbeit vertieft, daß er uns erst gar nicht bemerkt. Das Holzschuhemachen erfordert aber auch Kraft und Sorgfalt, denn die Handwerkzeuge sind nur verschiedene löffelförmige Bohrer, mit denen der Holzblock aus Linden- und Eschenholz ausgehöhlt wird, ehe man den Schuh von außen bearbeitet und glättet. Meist werden sie ja auch mit Maschinen hergestellt, aber diese Handgearbeiteten allein tragen das Charakteristische, an denen man Volksstamm und Landstrich, ja sogar den Meister erkennen kann. Stumpf oder zugespitzt, zuweilen mit kielförmigem Vorderteil, flach oder hoch, manchmal mit eingeschnittenen Verzierungen versehen, klappern sie an kleinen und großen Füßen durch's Dorf und müssen an Tagen, wenn Regengüsse oder Schneeschmelze die Dorfstraßen in Flußläufe verwandeln, durch ihre Träger wie gute Kähne sich steuern lassen.

In zwei benachbarten Talsenken des westlichen Odenwaldes liegen die Orte Wilhelmsfeld und Peterstal-Ziegelhausen. Die Buchen und Eschen ihrer Wälder, die Birnbäume, die ihre Straßen säumen, dienen ihnen zur Herstellung von allerlei Hausrat. Keine große Werkstatt ist nötig. Im Winter sitzt der Vater oder Sohn neben dem Ofen. Die Frau oder Tochter reicht ihm zu dem geschnitzten Bürstenholz die Bürstenbüschel und flink entstehen die getreuen Helfen der Hausfrauen, auch Kochlöffel, Siebe, Waschklammern. In solchen Stuben mögen früher auch die Springerlesmodel und Lebkuchenformen von besonders kunstfertigen Händen fein geschnitzt worden sein, die heute noch von den Bäckern um die Weihnachtszeit benutzt werden und ein besonderes Wahrzeichen Pfälzer Backkunst sind.

Im Sommer war ich auf ein höchst eigenartiges Heimgewerbe gekommen, das mit der Wallfahrt nach Walldürn zusammenhängt. In einem hochgegiebelten Haus, auf dem ein weißer Hirsch als Wetterfahne sich dreht, ist eine schon sei Jahrhunderten bestehende Wachszieherei. Auffallend schöne Formen sind noch aus der Zeit der Allonge-Perücken im Gebrauch. Die Werkstätte liegt gleich hinter dem Laden: ein feiner Wachsduft lagert im dämmrigen Raum. Die Handwerker stehen an großen Bottichen. Neben ihnen wird das rote und gelbe Wachs in Kesseln flüssig erhalten. Mit Schöpfern gießen sie es in die Formen und sofort wieder heraus, so daß nur eine dünne Haut darin haften bleibt, ähnlich wie bei der Herstellung der roten Zuckerhasen. Wenn die Masse kalt ist, löst sie sich leicht aus der aufklappbaren Form und kommt zur völligen Abkühlung ins kalte Wasser, wird dann noch sauber beschnitten, und an Wallfahrtstagen stehen um die herrliche Barockkirche sauber weiß ausgeschlagene Verkaufsbuden, in denen all die Köpfe, Figuren, „Bobbele", Pferde und Schweine als Votivgaben verkauft werden. Sie hängen in großer Zahl an den Wänden der Kirche. Ein uralter Brauch, der neben der Zuckerwaren- und Blumenindustrie dem Ort eine große Einnahmequelle ist. Das verwendete Wachs ist heutzutage nicht mehr rein wie früheren Zeiten, da jedes Bauernhaus einen „Bienengarten" hatte und im Odenwald noch viele Linden standen. Heute kommt das Wachs großenteils aus dem Ausland als Produkt der Wachspalme, zum Teil ist es auch Mineralwachs. Der Wachszieher von Walldürn ist aber selber Bienenzüchter und der naturreine Honig in seinem Laden lockt, ebenso wie seine Figuren, zum Kauf.

Eines der Hausgewerbe, das ich noch nicht näher kennen lernen konnte, ist die Erbacher Elfenbeinschnitzerei. Heute, da der Landmann wieder sein Haupt erheben kann, nicht mehr Not und drohende Heimatlosigkeit vor seiner Tür stehen, wird er sich auf das besinnen, was seine Altvorderen taten, wie sie ihre arbeitsärmeren Wochen ausfüllten. Alle verschütteten Quellen deutschen Wesens werden neu ergraben. So wird auch die bodenständige Heimarbeit wieder zu Ehren kommen und lange schlummernder, schöpferischer Schaffensdrang erwachen. Im Buchener Heimatmuseum ist ein Schatz von Erzeugnissen der Volkskunst auf allen Gebieten erhalten, hier kann angeknüpft werden zu neuer Arbeit.

Robert Doldt:

# Stumme Zeugen aus kriegerischen Tagen

### Die Ettlinger Linien

Im Südosten des Reiches vor der Toren der Kaiserstadt Wien, erntete der mutige Oberbefehlshaber der Reichsarmee, der Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, Sieg um Sieg in den heftigen Kämpfen gegen die vordringenden Türken, die seinen Ruhm in der Geschichte für alle Zeiten sichern sollten.

Gering war der Dank, der dem Markgrafen vom Wiener Hof zuteil wurde. Um so größer aber die Aufgabe, die ihm mit der erneuten Uebernahme des Oberbefehls über die verlotterte Reichsarmee im Westen zufiel, wo der Franzose sengend und plündernd eingefallen war und das Land verwüstet hatte, während Ludwig Wilhelm im Osten kämpfte. Das durfte sich kein zweites Mal wiederholen.

Er erkannte als Einziger die Bedeutung der Rheinübergänge, wie der Schwarzwalddurchgänge und ließ deshalb auf den Höhen des Schwarzwaldes eine Kammlinie anlegen. Diese zog sich von Säckingen nach dem Feldberg (Obere Linie) und vom Hohlen Graben nach der Eyachmühle-Dobel (Mittlere Linie). An die Mittlere Linie waren die Bühl-Stollhofener Linien angebaut, die für uneinnehmbar galten und während fünf Jahren gegen den französischen General Villars verteidigt wurden.

Am 4. Januar 1707 riß den Markgrafen auf seinem Schloß Favorite in Rastatt der Tod aus arbeitsreichem Leben. Für General Villars war der günstige Augenblick gekommen zur Einnahme der Bühl-Stollhofener Linien, zumal er in dem Nachfolger des ruhmbedeckten Türkenlouis, dem Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth, einen Gegner vor sich hatte, der unfähig war, die Truppen zu sammeln, geschweige denn zum Siege zu führen. Von beiden Seiten angegriffen, gaben die Reichstruppen die Linien frei und flohen gegen Norden, Cannstatt zu. Zusammengetriebene Bauern mußten sie einwerfen. Niederbrennend und plündernd durchzogen die Franzosen wieder das Land, ohne daß die Führung diesem wilden, zügellosen Treiben, das einem Raubzug glich, Einhalt gebot.

### Bau und Verlauf der Ettlinger Linie

Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, nicht mehr Herr der Lage und des Heeres, legte den Oberbefehl in die Hände des Kurfürsten Ernst Georg von Hannover, dem späteren König von Großbritannien. Als Ersatz für die zerstörten Bühl-Stollhofener Linien gab er Weisung zum Bau einer neuen Linie von Ettlingenweier quer durch die Rheinebene zum Anschluß an die mittlere Schwarzwaldkammlinie.

Von der Eyachmühle über Dobel-Rotensol nach Frauenalb zog die Befestigungslinie, der eine Randlinie von Herrenalb-Kullenmühle-Frauenalb parallel lief. Sie folgte dem Albtal weiter nach Marxzell. Hinter der Station Spielberg-Schöllbronn übersprang sie die Moosalb, um in dem steilen Windwiesental emporzuklettern. Am Kreuzelberg zwischen Spessart und Schluttenbach legte man eine große Redoute an, die in ihrer quadratischen Anlage mit Wall und Graben noch heute gut erhalten ist. Ueber die Hochflächen stieg die Linie an der Steilwand des Beierbaches hinunter ins Rheintal, mündete zwischen Oberweier und Ettlingenweier in die Ebene. In nordwestlicher Richtung an der Stelle vorbei, wo Staatsbahn und Landstraße sich zwischen Ettlingen und Rastatt schneiden, folgte sie eine beträchtliche Strecke dem Malscher Landgraben, zweigte dem Forchheimer Exerzierplatz zu ab, um an der hohen Uferböschung der Fritschlach bei Daxlanden ihr Ende zu finden.

Die Linie war in zwei Inspektionsabschnitte geteilt. Die bedeutendsten Punkte waren numeriert. Waren es im Gebirge Blockhäuser und Waldverhau (gefel oder verhach), so wurden in der Ebene Schanzen aufgeworfen, die man mit tiefen Gräben umzog. Zur Unterbringung der Geschützstände baute man in die Linie vorspringende Winkel ein. In bestimmten Entfernungen errichtete man quadratische, offene oder geschlossene Redouten (Hornwerke). Außer der viereckigen Redoute zwischen Ettlingenweier und Oberweier diente die Ziegelei zwischen Ettlingenweier und Bruchhausen als Vorposten. Zahlreiche Schleusen ermöglichten das darvorliegende Land auf weite Strecken unter Wasser zu setzen.

### Kämpfe im Jahr 1713

Mit 44 000 Mann der Reichsarmee hielt der Kurfürst Ernst Georg von Hannover, der eigentliche Schöpfer der Ettlinger Linien, diese besetzt. Der linke Flügel stand zwischen Ettlingen und Ettlingenweier, während der rechte die Rheinstrecke mit dem Zentrum bei Scheibenhardt besetzt hielt. Gegenüber lag die französische Rheinarmee. Ein Jahr ging vorüber, ohne daß irgendwelche kriegerischen Unternehmungen erfolgten. Nachdem der Kurfürst im November das Heer verlassen hatte, zog dieses sich in die Winterquartiere zurück.

Während dieser Zeit oblag der Durchgangsverkehr für den Handel wie für die Landbevölkerung einer genauen Kontrolle. In den Bestimmungen war zu lesen: Bauern, die ihre Waren zum Markt bringen, dürfen „zwei Stunden in dem Tag und eine Stunde vor Abend pass- und repassieret werden". Heuwagen wurden mit dem Degen visitiert. In der Nacht ruhte der Verkehr vollkommen. Da